

Verlagsnachricht Schauspiel

Wie Blätter im Wind

STÜCKE ÜBER NÄHE UND FERNE

Gutes Theater schafft ja oft den Spagat: uns etwas über die Welt zu erzählen, in der wir aktuell leben, uns aber auch aufzuzeigen, wie sie sein könnte. Nun ist unsere Welt derzeit vor allem durch das Gebot bestimmt, Abstand zu halten. Und obwohl dies nur rein physisch gemeint ist, schlägt die mitunter fehlende körperliche Nähe zu geliebten Menschen einigen auch auf die Psyche. Trotz aller Fortschritte in der Telekommunikation: FaceTime und Zoom können eine Umarmung natürlich nicht ersetzen. Wie schön wäre es da, zumindest für die wenigen Stunden einer Theateraufführung ein bisschen Nähe zu erfahren, egal in welcher Form der künstlerischen Umsetzung.

Die Stücke, die wir in dieser Verlagsnachricht vorstellen, beschäftigen sich alle auf ihre Weise mit Nähe und Ferne, ja letztlich mit dem Leben, das uns wie Blätter im Wind mal zueinander weht und dann wieder voneinander trennt. So ist da etwa das Paar, das sich zwar noch körperlich nah, innerlich aber schon meilenweit voneinander entfernt ist. Oder ein junger Mann, der mit den Konsequenzen seines Handelns nicht leben will, und somit niemals wahre Nähe zulässt. Doch es gibt auch zwei Menschen, die sich noch völlig fremd sind und erst im Laufe der Zeit eine enge Verbindung aufbauen.

Andri Beyeler

JE NE M'EN SOUVIENS PLUS (MAIS CE N'EST PAS VRAI)

aus dem Schweizerdeutschen von Juliane Schwerdtner
1 D, 1 H

📖 Auszug publiziert in Schweizerdeutsch-Deutsch in: Cinema 53, unabhängige Schweizer Filmzeitschrift, 2008; www.schueren-verlag.de / www.cinemabuch.ch

UA: 11.10.03, Fabriktheater, CH-Zürich; R: David Bösch/
Tina Beyeler → 30.11.03, Lesung, Staatstheater Stuttgart → 28./29.01.05, Lesung im Rahmen des Festivals für neue Dramatik „Stück für Stück zum Glück“, Theater Halle 7, München → 28.01.06, Lesung am NT Mannheim im Rahmen der „Nacht der Poeten“ im Werkhaus → DE: 22.11.07, Theater am Schlachthof, Neuss; R: M. Michel;

♫ A. Steffens → ÖE - frei -

A. Beyeler * 1976 in CH-Schaffhausen; lebt in CH-Bern
www.kumpane.ch

„Ein Paar sitzt im Zug – auf einer der letzten Fahrten des Tages und vielleicht auf der letzten gemeinsamen Fahrt überhaupt. Sie sprechen wenig miteinander, denn irgendwie ist alles schon gesagt. Nicht, dass sie sich nicht

mehr füreinander interessieren würden. Im Gegenteil, auch nur die kleinste Bewegung des Gegenübers wird schonungslos registriert. Doch was in den ersten Tagen der Verliebtheit als charmante Eigenheiten galten, sind nun nur noch unverbesserbare Macken.“

(Schaffhauser Arbeiterzeitung, 30.10.03)

„Souviens‘ erzählt von der Beziehung eines Paares, von Gewalt, Liebe, den kleinen und großen Alltagsmarotten des Partners und einem gegenseitigen sich Ignorieren. [...] In witzigen, von Andri Beyeler geschickt arrangierten Monologen verrät ein Paar mit expressiver, lebensnaher Sprache seine Gedanken. Es nervt ihn etwa, dass sie in ihrer Handtasche Schminke, Bibliothekskarte und das Foto eines toten Stars gleich, aber das Zugbilletzt zuletzt findet. Sie hingegen beklagt sich über seine ungeschickten sexuellen Avancen.“ (Schaffhauser Nachrichten, 26.03.03)

„Wie in einem Traum ist die Handlung merkwürdig bruchstückhaft. Es geht um die Beziehung des Paares, um Liebe und Gewalt, Einsamkeit und Verzweiflung. Dabei bleibt offen, was wahre Erinnerung, was nächtliche Traumwelt ist. Die Sprache ist expressiv und direkt. Es wird geschimpft und geschrien. Dann wieder wird sie ruhiger, in seltenen Momenten gar liebevoll.“

(Westdeutsche Zeitung, 24.11.07)

SIE er kommt
näher
und sagt nichts
[...]
er fragt nie
ob er
zu nahe
kommt
er macht es einfach

(Andri Beyeler, JE NE M'EN SOUVIENS PLUS (MAIS CE N'EST PAS VRAI))

Marie Brassard PEEPSHOW

aus dem Englischen von Jan Rohlf

1 D oder mehrere D/ H

UA: (in englischer Sprache) 19.04.05, Harbourfront Centre, CA-Toronto; (in französischer Sprache) 06/2005, Festival de Théâtre des Amériques, CA-Montréal; R: M. Brassard → 12.-15.06.05, Wiener Festwochen, AT-Wien; → 18./19.11.05, Spielart, München; → 11.-13.01.07, Berliner Festspiele, Spielzeiteuropa ⇒ **DSE:** 11.05.07, Schauspiel Bonn; R: S. Khodadadian ⇒ **SE:** 13.09.07, erdstruett e.V.; im „Blauen Saal“, CH-Zürich; Konzept/ Schauspiel: D. Struett ⇒ 11.10.07, Theater Wrede, Oldenburg; R: W. Wrede ⇒ 09.11.07, Theater Krefeld Mönchengladbach; R: J. Kunert ⇒ 16.01.09, Victor Jara – „La Compagnie“, Leipzig; R: D. Dorozkhine ⇒ 17.11.09, Phenomena, IT-Meran ⇒ **ÖE:** 07.01.10, Schauspielhaus Graz; R: A.-S. Mahler; 2010, Martina Stilp nominiert als „Beste Schauspielerin“ für den **Nestroy** ⇒ 11.01.11, Studiobühne an der LMU München; R: J. Müller ⇒ 11.10.13, Theater Wechselbad, Dresden; R: D. Schiefner; 05.06.14, Kaltstart Pro, Hamburg ⇒ 19.05.15, Gruppe Dekadenz, IT-Brixen; R: A. Heiss ⇒ 24.04.19, Freie Theaterproduktion Lisa-Lena Tritscher, Premiere im Kosmostheater AT-Wien/ Verein „Artists for Austria“; R: Tania Golden *M. Brassard * 1959 in CA-Trois-Rivières; lebt in CA-Montréal*
www.infrarouge.org

„Um die Liebe und die Einsamkeit geht es in Brassards Ein-Frau-Stück. [...] Kleine Episoden, einmal schmerzhaft, einmal witzig, einmal befremdend, spielt Brassard. Die Geschichte von der jungen Frau, die in einer Bar einen Mann kennen lernt, der sie verfolgt. Die Geschichte vom kleinen Mädchen, das sich nicht sicher ist, ob ihr Freund sie wirklich mag oder sie nur wegen ihres süßen Hundebabys immer besucht. Die Geschichte von der Lehrerin, die beim Liebesspiel an intimster Stelle mit einer Rasier-

klinge verletzt wurde und ihre Wunde immer wieder öffnet – um sich an Freud und Leid der vergangenen Liebe zu erinnern. [...] Ein bestrickendes, verstrickendes Labyrinth der menschlichen Verwirrungen in Beziehungen, eine sehenswerte Reise zu den Ungeheuern des Unterbewusstseins. Dass die auch ganz lustig sein können, zeigt Marie Brassard.“ (*Die Presse*, 14.06.05)

„Da tut sich ein Pandämonium des Unheimlichen auf. Rotkäppchen legt sich nackt zu ihrer wölfischen 'Großmutter', ein Teenager genießt es, von einem Fremden verfolgt zu werden, und der Satz 'What you see is what you get' erhält einen abgründigen Bedeutungsmehrwert, den viele Theaterbesucher nur allzu gut kennen: Wir bekommen nur mit, was wir fähig sind zu sehen. Die Darstellerin in ihrem roten Kleid, mit Perücke und Sonnenbrillen, rührt an dunklen Bildern, die in uns allen gespeichert sind, streift Erzählungen, die einige der in uns eingeschlossenen Bestien vage beleuchten. Sie bringt verborgene Neigungen und Obsessionen zur Sprache, verweist auf den Spuk in unseren Kellern. Dabei werden Befindlichkeiten fassbar, die für das Fernsehen, diesen eifrigen Ratgeber in allen Lebenslagen, zu unspektakulär oder zu kompliziert sind.“ (*Der Standard*, 13.06.05)

„Das Phantasiegespinnst aus Märchen und Sehnsucht, aus Traum und Alptraum berührt und betört.“ (*Die Welt*, 25.06.05)
„In einem atemberaubenden Kaleidoskop intimer Geschichten über Versuchungen, Flirts und gebrochene Herzen öffnet Marie Brassard die Tür in unerforschte Landschaften: sexuelle Phantasien, radikale Körper-Manipulationen, halluzinogene Drogen.“ (*Spielart München*)
„Brassards Figuren sind alle auf der Suche nach einer verborgenen Realität, einer Tür, die sich öffnen wird, um neue, ungeahnte Möglichkeiten zu offenbaren, die auf den ersten Blick nicht sichtbar sind.“

(*Theater Zeitung – Westdeutsche Zeitung*, 11/2007)

„Diese 'Peepshow' ist keine schnelle Nummer, sondern anspruchsvolle Unterhaltung.“ (*Diabolo*, 2007)

BEAUTIFUL Bei klarem Himmel schaue ich zu den Sternen ... Ihr Licht hat so lange gebraucht, um mich zu erreichen ... wenn ich sie sehe, sind sie wahrscheinlich schon tot ... brennen nicht mehr ... ihr Feuer ausgegangen ... Was ich sehe, ist lediglich das Echo ihres Lichts.
Sie sind alle voneinander getrennt, so weit voneinander entfernt.
Mit meinem Finger ziehe ich eine Linie zwischen ihnen ... einen Faden, um sie wieder zu vereinen.

(Marie Brassard, PEEPSHOW)

Conny Frühauf „IHR LIEBEN, VIEL ZU WEIT ENTFERNTEN“

DIE BRIEFE DER LOUISE JACOBSON

ins Deutsche übertragen und für die Bühne arrangiert von Conny Frühauf

1 D oder mehrere D

📻 Ursendung der Hörspielfassung: 1996, SWF

📺 Feature: Louise Jacobson – ein jüdisches Schicksal in Frankreich ⇒ Ursendung: 1998, SFB; R: K. Hutzler

📖 Kaluski-Jacobson, Nadia (Hrsg.): Die Briefe der Louise Jacobson und ihrer Familie. 1942–43, übersetzt von Conny Frühauf, Hoffmann & Campe, Hamburg, 1998

UA: 1990, Théâtre d'Eleusis, FR-Paris; R: A. Gintzburger ⇒ **DSE:** 03.05.96, Comedia, Köln; R: A. Kleinofen ⇒ 20.09.96, Theater der Stadt Aalen; R: F. Grupe ⇒ 01.11.96, Theater Hannover; R: B. Schifferdecker ⇒ **SE:** 09.10.97, Theater 1230, CH-Bern; R: R. Portmann ⇒ 06.03.98, Lesung, TextWerk, tjg, Dresden; R: U. Lehr ⇒ 14.03.98, carrousel Theater an der Parkaue, Berlin; R: O. Bereska ⇒ 04/1998, freies eisenacher burgtheater; R: K. Young ⇒ 09/1998, KJT Speyer; R: Matthias Folz ⇒ 02.05.99, Theater

Koblenz; R: J. Krüger ⇒ 02.03.01, Theaterlabor Darmstadt; R: U. Dörr ⇒ 29.11.03, theater novum, Witten; R: B. Müller ⇒ 04.12.03, Stadttheater Pforzheim; R: D. Siebert ⇒ 24.02.06, kirsch kern & Compes, Hamburg; R: M. Weinand ⇒ 28.01.07, Schlosstheater Celle ⇒ 28.03.08, Theatercompagnie Victor Jara, Leipzig; R: D. Dorozkhine ⇒ 18.06.09, Freie Bühne Dresden ⇒ 27.01.11, BLB, Bruchsal; R: Ruth Messing ⇒ 21.02.14, Westfälische Kammerspiele Paderborn; R: N. Boitsos ⇒ 02.04.14, DAS Jugendtheater e. V., Stellwerk, Weimar ⇒ 13.11.14, Lesung, Kulturwerk MSH, Schauspiel Lutherstadt Eisleben, im Rahmen der Veranstaltungsreihe HÖRBÜHNE; szenische Einrichtung: A.-K. Hanss ⇒ 21.05.15, Lesung, Verbrannte Bücher – verbannte Dichter. VHS Landshut, im Skulpturenmuseum ⇒ 16.11.18, Lesung/en im Rahmen des Vorlesetages (Kulisse: Bahnwaggon) vor der Winterhuder Reformschule, Hamburg in Kooperation mit dem Goldbekhaus Winterhude ⇒ **ÖE - frei -**

L. Jacobson (1925–1943)

*C. Frühauf * 1958 in Frankfurt am Main.; lebt in Köln*

www.connyfruehauf.de

Der Bühnenmonolog – Symbol für die Schrecken des Holocaust und intimes Dokument des Lebens- und Gedankenwelt eines jungen Mädchens – setzt sich zusammen aus den Briefen der 17-jährigen Louise Jacobson, die sie 1942/43 an ihre Familie und Freundinnen schrieb, und zeichnet eindrucksvoll und unmittelbar den Leidensweg einer jungen, lebenslustigen und mutigen Frau vom Gefängnis bis zur Deportation nach Auschwitz nach. „Ihr Lieben, viel zu weit entfernten ...“ lautet der Titel des Stücks, der aus einem der Briefe der 1924 in Paris geborenen Jüdin Louise Jacobson entnommen ist. 1942 wurden sie und ihre Mutter im Auftrag der Gestapo in Paris festgenommen; die Schwester hatte nach Lyon in die unbesetzte Zone flüchten können und sich dem Widerstand angeschlossen. Louise wurde in das Sammellager für in Frankreich lebende Juden in Drancy gesperrt, wo Alois Brunner das Kommando führte. In den Betonbauten starben viele Inhaftierte an Hunger. Während der quälenden Gefangenschaft schrieb Louise häufig an ihre

Familie. 'Verzweifelte Heiterkeit', das Bemühen, das Leid der schrecklichen Lagerbedingungen zu überspielen, sowie 'Mut, Hoffnung und Intelligenz', all das spiegelt sich nach Ansicht ihrer Schwester in den Aufzeichnungen wider." (*Frankfurter Rundschau*, 06.03.01)

„Louise Jacobson ist 'die französische Anne Frank'. Ihre Briefe verblüffen durch Spontaneität und Intelligenz, sind keine Dokumente des unmittelbaren Grauens, spiegeln in ihrer verzweifelten Heiterkeit das ganz persönliche Unglück aller Opfer des Nazi-Terrors wider. Sie sind für junge Menschen von heute nachvollziehbarer als die Anonymität unvorstellbarer Zahlen.“ (*Welt am Sonntag*, 12.05.96)

„Die Alltäglichkeit, aus der immer auch die große Hoffnung spricht, ist das erschütternde Moment. Man ist erschüttert, wie selbstverständlich der Tod sich anschleicht, während Louise von Pfefferminztee und der netten Clique im zweiten Lager schreibt.“

(www.kultur-hamburg.de)

LOUISE Ihr Lieben, viel zu weit entfernten,
[...] Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie sehr ich mich nach euch sehne.
Papa war am Donnerstag hier. Ich brauche euch wohl nicht zu sagen, wie gut mir das getan hat.
Kontakte nach „draußen“ sind hier von unschätzbarem Wert. [...] Ich vermisse euch so sehr, vor allem Mama. Ich hoffe, sie in ein paar Tagen zu sehen, wenn das Ermittlungsverfahren stattfindet.
Ich brenne vor Ungeduld. Was für eine Geschichte! Ich hoffe, dass euch nicht dasselbe passiert. Die Ferien können wir jetzt vergessen, ihr Armen, ich bin hier in einer „Zwangsresidenz“. Schreibt mir bitte ganz oft! Wenn ich Post bekomme, dann weiß ich, dass ich nicht für immer hier eingesperrt bin.
[M]acht euch keine Sorgen um mich. Das alles ist ein blödes Missgeschick. Punkt. Fertig. Wir werden auch wieder schönere Zeiten miteinander verbringen, wir werden das alles hier begraben und vergessen und dann tanzen und singen und lachen wir den ganzen Tag.
Hunderttausend Millionen Küsse
Eure Louise

(Conny Frühauf, „IHR LIEBEN, VIEL ZU WEIT ENTFERNTEN“)

Mirna Funk AUF EINEM EINZIGEN BLATT PAPIER

2 D, 2 H, bei Mehrfachbesetzung

📡 Ursendung der Hörspielfassung: 21.09.18, BR, Bayern 2; R: Stefanie Ramb; 🎵 Malakoff Kowalski; u.a. mit Anna Drexler, Thomas Hauser, Walter Hess

📅 23.–25.01.20, Werkstattinszenierung, Studiobühne twm, LMU München; R: Magdalena Heffner ⇨ **UA - frei - M. Funk * 1981 in Ost-Berlin; lebt in Berlin und IL-Tel Aviv**
www.mirnafunk.com

Protagonist Yonathan glaubt, im Leben beliebig oft von vorne anfangen zu können, seine Biografie passt auf ein einziges Blatt Papier: Ist es voll, radiert er es aus und beginnt eine neue Geschichte.

Yonathan ist ein Mann, der kein Gestern und kein Morgen hat. Dessen gesamtes Leben auf einem einzigen Blatt Papier stattfindet, das immer wieder gelöscht und neu beschrieben wird. Yonathan hat Israel, das Land, in dem er geboren ist, noch nie verlassen. Er kann es nicht verlassen, weil er sich selbst nicht bewohnt. Er hat quasi keinen Körper, mit dem er reisen könnte. Keinen Körper, mit dem er Dinge schaffen könnte. Keinen Körper, um mit anderen in Kontakt zu treten. Er ist ein Lufthauch. Eine Sphäre. Er existiert nur als Reaktion. Es gibt von ihm ausgehend keine Aktion. Nichts, das aus ihm heraus agiert.

Er reagiert nur auf Dinge, Menschen und Situationen. „Sein Leben findet parallel zu all dem statt, was heute die moderne Welt mit ihren zahlreichen Möglichkeiten, dem Netzwerken, dem Reisen und dem sich selbst Entdecken ausmacht. Dieser Mann ist ein Gegenentwurf zur derzeitigen Gesellschaft und doch erfahren wir durch ihn viel über ebendiese Gesellschaft.“ (www.br.de)

„Mirna Funk porträtiert [...] einen Menschen, der das glatte Gegenteil ist von seinen Generationsgenossen, die ihr Leben in stetig wachsenden Datenbergen archivieren. Yonathan schafft sich stattdessen als Persönlichkeit ab. Er wird beinahe körperlos, er reist nicht, weil er sich dann – diese Option gibt es, er schlägt sie aus – als Jude in Berlin zu einem historischen Kontext verhalten müsste. Yonathan ist aber nur Reaktion auf ein Gegenüber, nach dem er sich komplett ausrichtet.“ (*Süddeutsche Zeitung*, 21.09.18)

„das ist ein schönes Stück. es hat einen atmosphärisch dichten und rätselhaften Grundton. die frage, was ist eigentlich wirklichkeit und identität, wird in lockerer szenenfolge virtuos durchgespielt. [...] die geschichte ist spannend und hat viele überraschende wendungen. [...] dass das stück so leicht daherkommt, gefällt mir. ebenso die vielen verschiedenen zeit- und realitätsebenen. insgesamt ein zeitgemäßes stück, das aber nicht modisch ist. die autorin will viel und erreicht es.“

(Christoph Biermeier, Regisseur)

YONATHAN Ich spüre mich ganz klar und bin voller kindlicher Vorfreude auf dieses Leben mit mir. Ich bin erleichtert, dass ich mich endlich gefunden habe. Dabei dachte ich so lange, ich sei unauffindbar. Aber das war Quatsch. Das dachte ich nur, weil ich mit Keshet oder Tamar oder Maya zusammen war. Und die haben mich von mir selbst entfernt.

(Mirna Funk, AUF EINEM EINZIGEN BLATT PAPIER)

Manny P. Presso
DER DAUERDUSCHER

1 H oder 1 H, 1 D oder 2 H

⇒ UA - frei -

Ein Mann will während seines Urlaubs den Rekord im Dauerduschen brechen und so ins *Guinness-Buch der Rekorde* aufgenommen werden.

Luser gewährt uns einen Einblick in seine kleine Welt. Gut beraten von einem Hautarzt und einem Professor sowie ausgestattet mit einem Telefon ist er in der Duschkabine jederzeit erreichbar. Sogar die Nachtruhe wäh-

NEU

rend des Duschens wird genau ausgetüftelt. Nur die Ehefrau beäugt das Vorhaben mit großer Skepsis. Sie kann nicht nachvollziehen, was ihn zu diesem derartig skurrilen und durchaus auch gefährlichen Vorhaben treibt? Aber er macht es nicht aus Verzweiflung oder weil er sonst nichts mit sich anzufangen weiß. Für ihn ist es schlichtweg eine Herausforderung. So wie die einen z. B. Briefmarken sammeln, ist er eben auf der Jagd nach einem kuriosen Weltrekord. Aber wird alles bis zum Ende so laufen, wie er sich das vorgestellt hat? „Saubere! Saubere! 240 Stunden geduscht. Kein Fitzelchen Dreck am Körper.“ – Wird er die Dusche als Gewinner, als der sauberste Mann der Welt verlassen?

LUSER Letztlich brauchst du keinen Menschen.

Du kannst deine Dinge alleine auf die Beine stellen und durchziehen.

IHR KÖNNT MICH ALLE MAL!

(Manny P. Presso, DER DAUERDUSCHER)

Andrea Maria Schenkel
LIPPENROT

Solo für eine Schauspielerin und eine*n Musiker*in
1 D, 1 Musiker*in

☎ Sax Allemande. Mendelssohn & friends und Andrea Maria Schenkel mit dem in der CD abgedruckten Kurzkrimi „Otilie“. 22 Lieder ohne Worte von Felix Mendelssohn Bartholdy für Saxophontrio mit und ohne Gäste. Aufgenommen in der Holzmühle Seeshaupt, Juni 2012. Farao classics, München 2014, www.farao-classics.de

☞ Lesung der Kurzgeschichte „Otilie“ am 28.02.14 im Festsaal des Hotels Bachmair Weissach am Tegernsee

UA: 10.10.20, Komödie im Bayerischen Hof, München; R: Christina Piegger, Spiel: Jutta Speidel ⇒ ÖE/SE – frei - A. M. Schenkel * 1962 in Regensburg; lebt dort und in US-Larchmont

www.andrea-schenkel.de

„Lippenrot“ ist das erste Theaterstück aus der Feder von Andrea Maria Schenkel, basierend auf ihrer Kurzgeschichte „Otilie“. Das Stück spielt in der Jetzt-Zeit. Die Protagonistin Helene setzt sich darin allerdings mit

Briefen und Tagebuchaufzeichnungen ihrer weiblichen Vorfahren – verortet im mondänen Wiesbaden, Frankfurt und New York – aus den 1920er Jahren auseinander. Gegenstand der Handlung: Ein Heiratsschwindel mit überraschendem Ausgang ...

„Gustav, ein 'international anerkannter Philanthrop', vermögend, sucht Frau via Zeitungsannonce. In Otilie [Helene], ebenfalls vermögend, findet er scheinbar die große Liebe. Die Hochzeit folgt in Kürze, doch auf das Lotterleben in den Frühneuzeitlichen Metropolen Europas folgt bald der Ehe-Trott. [...] Vom Ehe-Alltag enttäuscht und gelangweilt, beginnt Otilie [Helene] schließlich an ihrem Ehegatten zu zweifeln. Tatsächlich: Sie findet mal 'einen Hauch Lippenrot an einer Champagnerflöte', mal 'ein samtenes, rotes Strumpfband auf der Chaiselongue'. Als sie weiter forscht, entdeckt sie, dass ihr Mann ein Heiratsschwindler und mehrfacher Witwer ist, der das Vermögen seiner Frauen verschwendete. Wutentbrannt stellt sie ihn zur Rede. Es endet, wie solche Dinge immer enden: Streit, Tränen, Sherry, noch mehr Streit, noch mehr Tränen, Versöhnung. Doch am plötzlichen Frieden ist etwas faul.“ (Tegernseer Zeitung, 01.03.14)

HELENE Seit Vaters Tode lebt Otilie alleine. Sie scheint ganz versunken in ihre Musik und ihre Bücher und verlässt das Haus nur selten. Selbst zu Freunden und Bekannten geht sie immer mehr auf Distanz.

Ein Umstand der mir Sorge bereitet. Meine Schwester ist im Grunde ihres Herzens ein lebensfreudiger Mensch, jedoch neigt sie manchmal zur Melancholie. Ich habe Angst, ihre Selbstgenügsamkeit könnte sie vereinsamen lassen.

(Andrea Maria Schenkel, LIPPENROT)

Wolfgang Sréter
WINDIGE WIEDERSEHEN

ZEHN MINIDRAMEN

3 D/H oder 3 D, 1 H

⇒ UA - frei -

W. Sréter * 1946 in Passau; lebt in München

www.wolfgangsréter.de

Diese zehn Minidramen entstanden zwischen 2008 und 2020 aus Alltagsbeobachtungen und Erzählungen, die alle nicht nur mit Witz, sondern auch mit Aggressivität und Missverständnissen aufgeladen waren.

Aufstieg: Zwei Menschen unterhalten sich am Biertisch über Victor, der seinem Namen keine Ehre gemacht hat. Er war eine Art Freischütz oder Black Rider, der etwas

NEU

haben wollte, das eigentlich für ihn nicht erreichbar war. Auch ihn hat der Teufel nicht verschont.

Der Besuch: Vor dem Klinikbesuch einer bei einem Auto-unfall verletzten Freundin führen zwei Frauen einen hinterhältigen Disput über Hergang und Schuldfrage.

Die falsche Richtung: Zwei Frauen, ein vergeblicher Versuch, die vergangene Beziehung zu einem Mann durch den erneuten Besuch eines Ortes vergessen zu können.

Geburtstag: Wegen übermäßigen Alkoholgenusses landen zwei Frauen in einer Zelle und reflektieren über sich und einen Geburtstag.

Königinnen der Nacht: Warteraum in einer Klinik. Mit offenem Ausgang treffen die gegensätzlichen Welten junger Frauen aufeinander, gespiegelt im arbeitsreichen Tag und der Nacht mit all ihren Verführungen.

Drei Männer: Reicht ein Mann für eine Frau ein ganzes Leben lang bei all den verschiedenen Bedürfnissen? Oder sollten es lieber drei sein – für die Liebe, den Geist und den Alltag – vielleicht sogar mehr? Darüber sprechen eine Frau und ein Mann an einem Bistrotisch.

Pre-Crime: Das ist tatsächlich unsere Zukunft. Jeder und jede ist ein*e potentielle*r Verbrecher*in, auch wenn man davon noch keine Ahnung hat.

Theater: Eine junge verträumte Frau, die gerne zum Film

möchte und ein*e Schauspieler*in mit kriminellen Absichten treffen in einer Bar aufeinander.

Ein windiges Wiedersehen: Ein ehemaliges Paar bei einem Spaziergang. Ein Austausch voller Melancholie, Selbstmitleid und Einsichten.

Schluss: Laufen ist nicht immer ein Vergnügen, schon gar nicht, wenn mit einem gerade Schluss gemacht wurde. Ist man außer Atem, hat man schlechte Argumente.

☞ **Die zehn Minidramen sind in beliebiger Anzahl, Auswahl und Reihenfolge spielbar.**

A Weil ich jetzt da rüber gehen werde, um jemanden zu erschießen.

B Die Leute vom Theater sind wirklich alle verrückt.

A *(zieht einen Revolver)* Glauben Sie's nicht?

B Das ist wahrscheinlich so ein Ding, das nur einen lauten Knall von sich gibt, dann läuft irgendwo rote Farbe aus und versaut das ganze Kostüm.

A Na, wenn Sie meinen. *(steckt den Revolver wieder ein [...], legt Geld auf den Tresen und geht)*

B *sieht ihm/ihr nach, geht zum Telefon, will wählen, lässt es aber dann. Man hört mehrere Schüsse.*

B *(voller Hochachtung)* Du meine Fresse! Manchmal täuscht man sich.

(Wolfgang Stréter, THEATER)

Matéi Visniec

DIE GESCHICHTE VON DEN PANDABÄREN

ERZÄHLT VON EINEM SAXOPHONSPIELER MIT FREUNDIN IN FRANKFURT

(L'histoire des ours Panda racontée par un saxophoniste qui a une petite amie à Francfort)

aus dem Französischen von Katharina Bogensberger

1 D, 1 H

☞ 1994, **Grand Prix de la SACD**, Paris

☞ publiziert bei: Éditions du Cosmogone, FR-Lyon, 1996

☞ publiziert bei: Éditions Actes Sud-Papiers, FR-Paris/Arles, 1998

☞ übersetzt ins Rumänische, Ukrainische, Japanische, Schwedische, Ungarische, Serbo-Kroatische, Italienische, Englische, Persische und Isländische

UA: 1995, pli urgent, FR-Lyon/ Festival d'Avignon, FR-Avignon; R: R. Rauzier ⇒ **DSE:** 13.12.96, Theater Zwickau; R: A. Retzlaff ⇒ 10.04.97, Horizont Theater, Köln; R: M. Vogel ⇒ 09.09.97, carrousel Theater an der Parkaue/ Schillertheater-Werkstatt, Berlin; R: L. Gotter ⇒ **SE:** 18.09.97, Theater an der Winkelwiese, CH-Zürich; R: P.-J. Kelting ⇒ 12.10.97, Bühnen der LH Lübeck; R: D. Hintze ⇒ 04.12.97, Euro Theater Central, Bonn; R: C. Ioan ⇒ **Ungarische EA:** 1998, Vörösmarty Színház, HU-Székesfehérvár ⇒ 15.11.98, LT Schwaben, Memmingen; R: P. Kesten ⇒ **Italienische EA:** 03.02.99, Teatro Spazio Uno, IT-Rom; R: G. Leonetti ⇒ 01.06.00, Torturmtheater Sommerhausen/ Main; R: S. Hoffstadt ⇒ 12.12.01, Turbine Theater, CH-Zürich; R: P. Steiner ⇒ 01/2003, Lesung, Düsseldorfer Schauspielhaus ⇒ 15.06.04, inkunst, Halle 7, München; R: O. Zimmer ⇒ 02.03.05, Teamtheater Tankstelle, München; R: O. Zimmer ⇒ 06.03.05, Staatstheater Stuttgart; R: C. Gnann ⇒ 10.09.05, Deutsches Schauspielhaus, Hamburg; R: C. Gnann ⇒ 15.09.06, Staatsschauspiel Dresden; R: G. Dimitrova ⇒ 01.11.06, „Festival Young Theatres of Russia“, 5th Theater, RU-Omsk ⇒ 06.06.07, efb, ensemble freie bühne, CH-Thun; R: N. v. Allmen/ M. Kohler ⇒ 30.10.07, ITW, München; R: P. Moga ⇒ 29.05.08, Oldenburgisches Staatstheater; R: M. Yeginer ⇒ 10/2008, Freie Theaterproduktion, Isabelle Stoffel, CH-Basel und Zürich ⇒ **ÖE:** 13.11.08, Theater Melone, AT-Innsbruck; R: F. Hackspiel; ☞ 26.-29.05.09, ensembletheater, AT-Wien; ☞ 04.-07.11.09, Theater am Lend, AT-Graz ⇒ ☞ 08.-31.07.09, Cie Choisir en Conscience, Gastspiel im Théâtre Espace Roseau, Salle Nicolas GOGOL, Festival Avignon off, FR-Avignon; R: M. Broche ⇒ 07.01.10, Carambolage, IT-

Bozen ⇒ 08.05.10, RLT Neuss; R: M. Mertins ⇒ 11.08.10, Neues Theater Halle; R: M. Pfass ⇒ 06.06.11, Theater Basel, Klosterberg; R: E. Caesar ⇒ 04.02.12, Kammertheater, Der Kleine Bühnenboden, Münster; R: K. Haller ⇒ 26.09.13, Russische Bühne Berlin, IKI e. V.; R: I. Gordon ⇒ 04.05.14, Schauspiel Frankfurt; R: C. Franke; ☞ 03.06.15, Kaltstart Hamburg ⇒ 03.+29.09.16, (Neun blaue Nächte) Mittelsächsisches Theater Döbeln/ Freiberg; R: E. Emig ⇒ 15.06.18, Freie Theaterproduktion Ali Jalaly, im Theater Tiefrot, Köln; R: Ali Jalaly ⇒ 25.01.19, Neue Bühne Bruck, Fürstenfeldbruck; R: Olaf Droege; ☞ 14.11.19, 22. Heidelberger Theaterstage; ☞ **1. Preis der Jury**

*M. Visniec * 1956 in RO-Radauti; lebt in FR-Paris*

www.visniec.com

Die Frau und der Mann, die eines Morgens gemeinsam in seinem Bett erwachen, sind sich fremd. Neun weitere Nächte folgen, in denen sie zueinander finden. Doch je vertrauter sie sich werden, desto fremder werden sie dem Publikum. In ihrer gemeinsam erschaffenen Sprache durchqueren sie die Räume ihrer Zweisamkeit, die sich auch in Form eigentümlicher Gegenstände auf der Bühne zu materialisieren beginnen. Bald aber entkörperlichen sich die Liebenden und steigen auf zum mutigen Flug; gestaltlos finden sie zur absoluten Vereinigung. Was sie hinterlassen, ist eine eindringliche Poesie der Bilder.

„Ein Liebestraum. [...] Das Stück ist wie ein Kristall: Jeder sieht eine andere Farbe. Eine Liebesgeschichte, die Wunder offenbart.“ *(Berliner Kurier, 09/1997)*

„Durch die Reduzierung der Sprache bringt Visniec die Beziehung der Liebenden auf den Punkt, sagt nur das Nötigste und betont das Wesentlichste. Einmal verstummten die beiden ganz, wie die Figuren seines Vorbildes Beckett – und sie gestehen sich ihre Liebe in Gedanken.“ *(Süddeutsche Zeitung, 15.06.04)*

„Man ist fasziniert: Wer ist diese Frau, welche Absichten verfolgt sie? Das bleibt bis zum Schluss vage, rätselhaft. Und doch entspinnt sich zwischen den Protagonisten ein zartes Liebesmärchen voller poetischer Momente, entrückt und doch lebendig. [...] Rätselhaft und ohne Pein, wie alles andere auch in dieser schönen Story.“ *(Ludwigsburger Kreiszeitung, 08.03.05)*

„Eines der schönsten und radikalsten neueren Theaterstücke über die Liebe, das sich zu einem obsessiven Spiel um die Grenzen der Liebe und des Begehrens entwickelt.“ *(Limmattaler Tagblatt, 12.09.97)*

„Ein ideenreiches (Liebes-)Spiel, mal leicht beschwingt, dann wieder fast schwermütig, immer aber sehnsuchtsvoll und in Erwartung des Unerwarteten. Sinnloses und Hintergründiges wechseln einander wahllos ab. Was als banale Boulevardkomödie begann, entwickelt sich mit der Annäherung der beiden aneinander zu niveauvollem absurden Theater in der Tradition von Samuel Beckett oder Eugène Ionesco.“ (*Diabolo Wochenzeitung, 06/2008*)
„Dieses Stück hat es in sich, denn es überspringt die Grenzen unseres Alltagsverständes. [...] Die Biografie einer lebenslangen Liebe. Sie endet in der Unendlichkeit: Beide steigen eine – szenisch eingebildete – Leiter empor. Als die Frau zu stürzen droht, fängt er sie auf und

beide gelangen in den 'Himmel'. Was das auch für ein Zukunftsort sein mag, jenseits von Raum und Zeit und unserem Globus, der in der Ferne ins All projiziert erscheint ...“ (*Döbelner Allgemeine Zeitung, 05.09.16*)

„Ein Theatererlebnis, das erstaunlich auf uns nachwirkt. Es ist nicht nur die Begegnung zweier Figuren auf der Bühne, sondern auch eine Begegnung mit dem Publikum; mit dem Publikum *im* Stück, danach und im Rückblick. Für diese zauberhaften Momente möchte die Jury DIE GESCHICHTE VON DEN PANDABÄREN mit dem 1. Preis auszeichnen.“ (*Begründung der Jury des 22. Heidelberger Theaterpreises*)

ER Wo haben wir uns kennengelernt?

SIE Du Erinnerst dich also an nichts.

ER Alles woran ich mich erinnern kann, ist, dass jemand eine Flasche Puligny Montrachet 1945 geöffnet hat. Und dann beginnt ... das schwarze Loch.

SIE Ist ja nicht schlecht. Wenn du dich daran Erinnerst, dass es ein Puligny Montrachet 1945 war, na dann ...

ER Ich habe sogar noch seinen Geschmack im Mund.

SIE Passiert dir das oft, dass du dich an den Geschmack des Weines vom Vorabend Erinnerst und vergisst, wie du die Frau verführt hast, mit der du dann geschlafen hast?

ER Wir haben also miteinander geschlafen!

SIE Beruhige dich, Liebling, es ist gar nichts Geschehen.

ER Hast du mich ausgezogen?

SIE Aber nein, du warst schon nackt.

(*Matěj Visnec, DIE GESCHICHTE VON DEN PANDABÄREN*)

Redaktion: David Neukirch, Stand: 17.09.20